

Bezugspreis
 für Halle monatlich bei postmässiger
 Zustellung 1.50 Mk., einschließlich
 1.50 Mk. durch die Post 2.25 Mk.
 einsch. Postgebühren.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
 unter „Sozial-Zeitung“ eingetragen.
 Für unverlangt eingehende Manuskripte
 wird keine Gewähr übernommen.
 Nachdruck aus dem Druckbogen ohne
 Genehmigung verboten.
 Geschäftsstelle Leipzig 4005.

Morgen-Ausgabe.
Saale-Zeitung.
 Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
 werden die gesetzlichen Bestimmungen
 oder deren Raum mit 50 Pfg. be-
 rechnet und in unversandten Zustellen
 nach allen Verlags-Verhältnissen an-
 genommen. Beilagen der Seite 1 Mk.
 Einmal der Anzeigen-Nachnahme norma-
 11 Uhr in der Sonntagsnummer
 abends 6 Uhr. — Abdrucken von
 Ungezogenen, sowie für andere Zwecke
 sind, müssen schriftlich erfolgen.
 Erscheint täglich zweimal.
 Sonntags und Montags einmal.
 Geschäftsleitung und Haupt-Vertriebs-
 stelle: Halle, St. Stephanstrasse 11.
 Nebengeschäftsstelle: Merseburg 24.

Nr. 271.

Halle, Sonntag, den 11. Juni

1916.

Roosevelts und Rootes Wahlniederlage.

Die zweiten Kriegspflingsten.

Das deutsche Volk begehrt das zweite Pflingstfest des großen Krieges nicht in der einheitlichen Stimmung des ersten. Das ist nur natürlich. Der Krieg, der sich um Pflingsten 1915 wachend erneute, ist gealtert, die Völker werden von vielfältigen, nicht ausschließlich mehr militärischen Fragen bedrängt, eine Verheißung ferner Friedensglücken ist in der Luft...

Wir haben uns daran gewöhnt, den Festtag, wie jeden anderen des Krieges, in Blut getaucht zu wissen; wir haben kaum noch bemerkt, daß mit dem Morgen, der unseren Sieg in der Nordsee vollendete, der Tag der Dämmerfahrt aufstieg. Die Wiederkehr dessen, was wir uns nur als einmalig vorstellen konnten, ist uns unmerklich gemacht gegen den Widerstand zahlreicher Welt und Kalender. Vielmehr, wir empfinden unmittelbar, was wir sonst nur mit dem Verstande wußten: Daß Krieg und Leben zwischen den Tagen des Jahres so wenig einen Unterschied machen, wie zwischen den Menschen. Auch das höchste Fest gilt uns nur mehr als Abschnitt, daran wir den Fluß der Zeit und ihres Erlebens messen; der uns die Möglichkeit rückblickenden Verzeihens gibt. Und festlich wird uns der Tag, wenn dieser Abschnitt auch im Kalender des Krieges bedeutsam verzeichnet steht.

Vor Jahresfrist erlebte die Welt eine Ausgiehung unheimlichen Geistes am Pflingsttage wie nie zuvor. Ein ganzes Volk, von Worten und Hoffnungen trunken wie von süßem Weine, warf sich in einen Krieg, über dessen Entsetzen die Erfahrung der anderen Völker sich längst nicht mehr täuschte. Redner, die für Propheten galten, obwohl nur der nächste Reich der Welt vor ihnen lie entflammte, prisen den Feldzug des „heiligen Geistes“ in Synopsen, als sei die tödliche Kriegserklärung das Schicksal des Erdalles und die Tat des Jahrauslaufes.

Unerwartet wird es Pflingsttag. Die Verursachten sind nüchtern, die Erregten kühl, die Ruhmgeilten heimlich geworden. An keinem Lande hat sich die schlimmste Voraussage der Warner so unerwartlich erfüllt, so grauam pünktlich erfüllt wie an Italien. Wenn irgendein Volk, so wird das unglückliche der Italiener die Keilung verloren haben, die höchsten Sinnbilder christlicher Aelterlieferung noch einmal durch Vergleiche mit den Jünglingen seiner Politik zu entwerfen.

Auch andere werden in der Politik pfingstlich-vaterländischer Betrachtungen nur noch verdröhlen blättern. Vor einem Jahre konnte Frankreich noch hoffen, die dritte oder vierte ferne Offenbar werden dem schmerzlich erlebten Sieg erzwungen. Noch stand der Sommer bevor, der Gegner war im Osten höchstfichtig, in diesem Jahre 1915 — aber niemals würde das Werk der Befreiung vollbracht werden. In Westland Englands Dardanellen-Hoffnung. Selbst Rußland, seit der Durchbruchschlacht bei Tarnopol-Horke schwer getroffen, durfte doch die Gesamtheit um vieles günstiger ansehen, als es ihm nach Verlust ganz Polens und den Schreden seines Rückzuges noch möglich war.

Seitdem ist Frankreich in eine verzweifelte Verteidigung gedrängt, Rußland fiel in Starrheit zurück, England hat sich im Kampfe mit Türken und Deutschen, zu Lande und fänglich auch zu Wasser bestehende Niederlagen geholt, das ferbische Königreich hat aufgehört, zu bestehen, die Festigkeit des Biederbandes ist zweifelhafter geworden als je zuvor.

Und Deutschland? Auch wir haben die Schwere des Krieges erfahren, der uns zur Zeit der vorjährigen Pflingsten schon endlos lang schien. Aber das Jahr zwischen Pflingsten und Pflingsten hat uns Ungeheures an Kriegserfolgen gebracht. So Großes, das wir uns anerkennen durften, mit anderen Dingen fast mehr als mit den Kriegsergebnissen des Pflingsttags zu sein. Die Welt ist eine andere, das Drama des Krieges ist episch geworden. Wir haben die Rückfrage für unsere Ernährung auf neue Grundlagen gestellt und die Finanzen des Reiches geordnet. Alles Geschehene verbreitert sich weisheitsfüchtig, kriegsunbereitete Mächte können den Versuch einer Vermittlung an, zwischen den Völkern werden wieder Worte gewechselt, die Kräfte der Wirtschaft sind voll Zukunft und neuem Willen. Verworfen ist dies alles, noch bahntlos — und eben darum von einem Saude des pfingstlichen, Wiedergeburt verheißenden Geistes berührt. Diesem Geiste, den der Kalenderzufall jüt zwischen Othern und Pflingsten aufblühend ließ, wird Deutschland sich nicht verweigern. Er lauscht in eine Ferne, bereit, nachahm und doch für Augenblicke dem Träumen hingebend, ohne das den Taten des Tätigen der letzte Inhalt fehlt.

Pflingstzeit — Entscheidungszeit.

Von D. Gottfried Traub,

Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.
 Die nächsten zehn Wochen bringen für den Krieg eine wichtige Entscheidung, nicht darüber, ob er endet, aber wie er in Zukunft zu enden wird. Wehlt unser deutsches Volk die nächsten zehn Wochen zu Hause die alte ruhige Entscheidungsbereitschaft, dann muß es auch dem Bismarckianer werden, daß Deutschland nicht auszuweichen ist und auf diesem Wege nicht Niederlagen werden kann. Wer also die Zukunft

WTB. Chicago, 10. Juni. (Neuer.) In der ersten Abstimmung der republikanischen Konvention erhielten Hughes 253, Weeks 105, Root 103, Cummins 82, Burton 77, Fairbanks 74, Roosevelt 65 Stimmen. In der zweiten Abstimmung erhielten Hughes 328, Root 98, Fairbanks 88, Cummins 85, Roosevelt 81, Weeks 79, Burton 76 und Herman 65 Stimmen. Zur Nominierung als Präsidentschaftskandidat sind 493 Stimmen notwendig.

Die Niederlage Roosevelts und Rootes bei der Nominierung des republikanischen Präsidentschaftskandidaten ist der beste Beweis dafür, wie das amerikanische Volk über eine deutschfeindliche Politik der amerikanischen Regierung denkt. Hughes hat sich bisher jeder deutschfeindlichen Äußerung enthalten.

**Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.
 Schwere Kämpfe an der russischen Front, Erfolge in Italien.**

1600 Italiener gefangen.

WTB. Wien, 10. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.
 Im Gegenzuge zu dem vorgezogenen Tage sind gestern wieder an der ganzen Nordostfront äußerst erbitterte Kämpfe entbrannt.

Zwischen Dna und Dobronou wurden an einer Stelle acht, an einer anderen fünf schwere Angriffe abgewiesen, wobei sich unser schlossisches Jägerbataillon Nr. 16 besonders hervortat.

An der unteren Strpa haben starke russische Kräfte nach erbittertem Ringen unsere Truppen vom Dk auf das Westufer zurückgedrängt. Nordwestlich von Tarnopol schlugen wir zahlreiche russische Bataillone ab. — Im Raume von Lud wird weithin des Stur getämpft. Bei Ralki und nordwestlich von Czartoryst wurden russische Webergangsversuche vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorläufe der Italiener gegen mehrere Stellungen unserer Front zwischen Gish und Brenta wurden abgewiesen. — Zu den bisher gefangenen Gefangenen im Angriffsraume sind über 1600, darunter 25 Offiziere, dazu gekommen.

Vor dem Tolmeiner Brückenkopf zerstörten unsere Truppen nach kräftiger Artillerieerwirkung die Sinderisse und Bedungen eines Teiles der feindlichen Front und fehlten mit 80 Gefangenen, darunter 5 Offizieren, ferner mit zwei Maschinengewehren und sonstiger Kriegsgüter von dieser Unternehmung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa wurden italienische Patrouillen durch Feuer gesprungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: n. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Große Erfolge auf dem Ostufer der Maas.

Westlich Vaug 500 Gefangene gemacht, 22 Maschinengewehre erbeutet. — Gesamtsumme der Gefangenen in den letzten drei Tagen: 28 Offiziere, mehr als 1500 Mann.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Westufer der Maas wurde die Befestigung feindlicher Batterien und Schanzanlagen wirkungslos fortgesetzt.

Westlich des Flusses leichten unsere Truppen die Angriffe fort. In hartnäckigen Kämpfen wurde der Gegner auf dem Höhenkamm südöstlich des Forts Deuamant, im Chapiteau-Walde und auf dem Jamin-Rücken aus mehreren Stellungen geworfen. Westlich der feste Vaug führten bayerische Jäger und ostpreussische Infanterie ein hartes feindliches Feldsammel, das mit einer Beizung von noch über 500 Mann und 22 Maschinengewehren in unsere Hand fiel. Die Gesamtzahl der seit dem 8. Juni gemachten Gefangenen beträgt 28 Offiziere und mehr als 1500 Mann.

Auf dem Hartmannswiller Kopf hatte eine deutsche Patrouille mehrere Franzosen als Gefangene aus dem feindlichen Graben.

Deftlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

will, muß diese Gegenwart aushalten. Das ist ernst, aber lange nicht so ernst, wie manche Schwächeren es darstellten. Zu rechter Zeit kommt Pflingsten! Man mag wie die geschichtliche Richtigkeit jener alten Erzählungen in der Bibel denken, wie man will, soviel steht fest, daß die christliche Kirche jene Berichte von ihrer Entscheidung als ihrer würdig betrachtet. Das klingt ja selbst; aber jene Berichte erzählen von einer Menschengruppe, die dem Spott der Menge ausgehört war und den Eindruk verdrückt Leute machte. Sie haben also diesen Spott ruhig auf sich genommen. Das ist die Stimmung, in der große Menschen wachsen können. Wir sagen heute zu Pflingsten: Freut Euch und dankt! Das erscheint auch vielleicht manchem Starrheit, denn sofort weiß er auf die Ernährungsbedingungen hin. Als ob wir sie nicht kennen und besonders vor unseren Haustüren, noch dazu aus dem Mittelstand, die größte Achtung hätten! Und trotzdem ändern wir nichts an unserer Bitte: Freut Euch und dankt! Die nächsten zehn Wochen mögen eine harte Probe für unsere innere Widerstandsfähigkeit sein, aber unsere breiten Truppen brauchen erwarten von uns, daß wir sie heischen, und das Schicksal nicht nur von uns allein, sondern von Hunderten späterer Geschlechter wird entscheiden an der Frage: wollen wir für ein paar Wochen bequellerten Lebens eine leuchtende Zukunft des gesamten Volkes eintauschen? Diese Frage stellen heißt sie beantworten. Eben darum muß man ihr gerade ins Gesicht sehen. Wir sind nicht dazu da, eine Kredit zu halten; wir wollen auch keine Kreditarten machen, wir heischen keine befehlerte Arbeit. Aber aus unserer eigenen deutschen Geschichte heraus und aus den Erlebnissen dieses Krieges ziehen wir den einfachen Schluss: wir freuen uns der Mannesprobe und Volkesprobe, die uns auferlegt ist, mag sie hart und herb sein, und wir danken. Unausgeglichen prüft man nicht. Es bleibt unbeschreiblich groß, daß wir heute, nach beinahe 2 Jahren, an allen Orten der Front den Feind zwingen, sich zu verteidigen, daß wir im Angriff stehen und die Schlachtpunkte bestimmen, daß wir siegen und gewinnen. Ist denn das alles so selbstverständlich? Haben wir uns nicht zu sehr daran gewöhnt, jeden Tag einen erfolgreichen Bericht zu lesen? Wenn die Größe der Gegenwart nicht vor Augen steht, ist ihrer nicht wert. Darum freuen wir uns zu Pflingsten und danken, mögen auch manche darüber spotten. Es war eine Handvoll Leute, die einst zur Pflingstzeit die neue Bewegung anfasste. Was können einige Duzend entschlossene Menschen fertig bringen! Viel Segen und viel Unheil liegt in ihrer Hand. Einige wenige bringen es fertig, eine halbe Stadt in Unruhe zu bringen und einige wenige vermögen's, sie mit starkem Mut zu füllen. Wenn nur ein paar Duzend Menschen sich wieder entschließen, mit innerer Ruhe den anderen voranzugehen, dann ist unendlich viel gewonnen. Die Angst leidet nicht vor der Wirklichkeit, sondern von den Träumen und Gesichten, die alles in zehnfacher Vergrößerung erblicken. Je ruhiger man die wirklichen Dinge betrachtet, desto mehr wird man über sie Herr. Solche Herren laßt uns feil gegenüber vieler Aufgeregtheit und nutzloser Kraftverwendung. Herren gefählt hat Not schon halbe überwunden.

Der Geist braucht eine Gemeinschaft, damit er sich auswirken könne. Werden wir eine Gemeinschaft starken Geistes, der sich nicht in Worten verliert, sondern ruhig vor seine Aufgabe tritt und so unter Tausenden bewähren wirkt! Das ist unsere Pflingstfeier. Aus eigener Anschauung der letzten Tage in den Kommissionsverhandlungen des Abgeordnetenhauses kann ich sagen, daß alles zur Hilfe geschieht, was geschehen kann, daß mit gegenseitigen Verdächtigungen von Menschen, Städten, Völkern nichts erreicht wird, daß die feste Entschlossenheit sich auf Tatsachen gründet, nämlich auf die Tatsache: es ist durchaus möglich, ohne unerträgliche Opfer durchzuhalten. Wir müßten uns vor der Geschichte schämen, wenn wir das in weit besseren Verhältnissen nicht fertig bringen würden, was unsere deutschen Ahnen in schlimmerer Lage fertiggebracht haben. So komme die Pflingstfeier! Sie stellt sich immer ein, wo der Mensch seines Weges gewiß ist. Da stellt man die Kleingelerten einmal wirklich klein, läßt die Sorgen des Tages nicht überwunden und wird groß mit den Ereignissen, in denen das ganze Volk seiner Zukunft entgegengeht. Wer die Menschen herunterzieht, verurteilt sich. Was auf unsern Schlachtfeldern geschieht, ist gewaltig erhebend. Schließen wir einen Bund Entschlossener, zu denen Hunderttausende im Stillen schon gehören, die ohne Aufhebens würdig ihren Weg gehen, und freuen uns der Kraft und des Segens, der aus den Führungen unserer heutigen Geschichte leuchtend zu uns dringt. Voriges Pflingsten fanden wir noch nicht am Wardar und vor Verdun, hatten die Dardanellen noch nicht befreit und die Geländerflotte noch nicht gekloppt. Unsere heutige Kriegskarte ist ein Pflingsttraum unserer Mannschaften und ihrer Führer. Grüßen wir wieder und sagen: die nächsten zehn Wochen wird Kraft durchgehalten!

Fort Tavannes unter schwerstem Geschützfeuer.

Die äußere östliche Frontlinie von Verdun

o. B. Genf, 10. Juni. Der „Parisier-Clair“ meldet: Das dritte Fort im Nordostsektor von Verdun, Tavannes, liegt unter schwerstem deutschem Artilleriegeschützfeuer. Die neue Linie vor Verdun bleibt gegenüber der beträchtlichen deutschen Artillerieentwicklung inaktiv.

Der zweite etwas unklare Satz scheint den fatalen Eindruck des ersten abzuwischen zu sollen.

o. B. Genf, 10. Juni. Den anfänglichen Bemühungen der Pariser Presse, den Verlust des Forts Vaux als bedeutungslos für den weiteren Verlauf des Angriffs gegen den Festungsring von Verdun hinzustellen, folgen heute weitere ernüchternde Betrachtungen. Uebereinstimmend wird nunmehr anerkannt, daß durch die neuerschaffene Lage die schweren deutschen Batterien auf dem Fort Douaumont, die sich schon bei der Zerstörung von Fort Vaux außerordentlich bewährten, jetzt erst zur vollen Geltung kommen könnten. Ferner sind die französischen Frontlinien darin einig, daß die französische Verteidigung endgültig mit dem Verzicht auf die äußere östliche Frontlinie rechnen müßte. Das Hauptbestreben geht nunmehr gegen inneren Verdun, die in der Stellung Souville ihre Hauptstütze besitzt.

Die Erstürmung von Hooge.

T. U. Amsterdam, 10. Juni. Reuter meldet aus London Einzelheiten über den deutschen Angriff auf Hooge am 2. Juni: Einige Tage vor dem Angriff zeigte der Feind große Tätigkeit im Anlegen von Sappen und Laufgräben in Richtung des Zentrums der Angriffslinie. Am 9. Uhr morgens am 2. Juni begann der Feind ein heftiges Bombardement, das dauern und zunahm. Hooge und das Gelände hinter den Linien wurde heftig beschossen. Um 1 Uhr unternahm die Deutschen einen Infanterieangriff und um 2 Uhr 30 waren sie im Besitz einer Meile der ersten englischen Laufgräbenlinie im Zentrum. Der Kampf dauerte den ganzen Mittag über an. Die Engländer zogen sich 1000 Yards hinter der Linie zurück. Die Kanadier organisierten einen Gegenangriff, dessen Ausführung aber durch die weitere deutsche Offensive etwas südlich der ursprünglichen Angriffslinie verhindert wurde. Am Abend des 3. Juni zwischen 7 und 10 Uhr unternahm die Kanadier einen Gegenangriff auf dem rechten Flügel, konnten aber infolge des Schnellfeuereinsatzes nicht vorwärtskommen. Im Zentrum kam der Angriff erst etwas vorwärts, das gemauerte Gelände mußte aber von den Engländern gleich wieder geräumt werden. Ebenso erging es den Engländern auch auf dem linken Flügel.

General Haigs Bericht.

WTB, London, 10. Juni. Saig berichtet: Die Briten überfielen feindliche Laufgräben südlich von Reume Chapelle und eroberten ein Maschinengewehr; sonst kein Infanterieerfolg. Unsere schwere Artillerie zerstörte die Eisenbahnstation Solome und beschoss einige feindliche Plätze im Rücken des Feindes. An verschiedenen Punkten beträchtliche Artillerie- und Minentätigkeit.

Die Krise zwischen Griechenland und der Entente.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen in Kürze zu erwarten.

o. B. Athen, 10. Juni. „Embros“ schreibt: Die griechische Regierung ist in Veranlassung, ebenso die Gebanden der beiden Mächtegruppen. Den ganzen Tag bis tief in die Nacht hinein finden Besprechungen und Beratungen statt, die derzeit sind, daß sie wohl kaum eine friedliche Klärung der überaus verwickelten Lage bringen werden. Vielmehr wird die merkwürdige drastische Tätigkeit der Verbandsmächte in aller Kürze zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und dem Bivervand führen.

Auf den Tag.

Marine-Ergänzung aus unseren Tagen von Horst Bodemer.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Mit einem tiefen Atemzuge verließ der Kapitän die Entente. Kamen dem Schiffe wirklich deutsche Torpedoboote entgegen, dann war der „Generaloberst“ für Deutschland gerettet!
Auf der Kommandobrücke stand der Kapitän, neben ihm der Erste Offizier. Die Nebel quälten um und über das gute Schiff, klafften überall als Tropfen auf das Deck. Keine Hundert Meter weit konnte man sehen.
„Helmsoth, das ist eine große Stunde!“
„Die miterlebt zu haben ein jeder stolz sein wird — Zeit seines Lebens!“
„Gewiß! Selbst wenn es runter in die Hölten geht!“
Der Erste Offizier antwortete mit einem gleichgültigen Achselzucken, sah hinab auf die Passagiere, die sich Rettungsringe und Schwimmmatzen umgelegt hatten und versichert in Gruppen klamm zusammenhingen. Man hätte ihnen mitgeteilt, in wie enger Lage man sich befinde. Die Rettungsboote waren klar zum Herunterfallen. Die englischen Offiziere aber blieben eingesperrt. Die mußten mit dem Kapitän hinunter in die Hölten.
Reimer, der jüngste Leutnant, trat die Hand an der Wache, mit ernstem Gesicht auf den Kapitän zu.
„Sprengladung zum Entzünden bereit.“
Ein kurzes Nicken des Kapitäns, dann begab sich der jüngste Offizier wieder auf seinen Posten.
„Ist ein feindliches Torpedo nicht voll seine Pflicht, dann genügt ein Druck des Kapitäns auf einen Hebel, — wenn die Passagiere und die Schiffsbesatzung in Sicherheit waren. Er aber, dem das Schiff anvertraut war, er salutierte im Sinken noch einmal die deutsche Flagge — und sank mit ihr in die Tiefe. Darüber war kein Wort zu verlieren. Ein Helmsoth sog die Nebelkluft tief in die Lungen. Ihn sollten die verdammten Entente auch nicht haben. Er, als Erster Offizier, hielt sie in jeder Hand einen Renzvierer in den Gang, zu dessen beiden Seiten die britischen Offiziere eingesperrt waren, und wenn durch die Sprengladung die

o. B. Budapest, 10. Juni. Aus Athen wird gemeldet: Der französische Gesandte Guillemine besuchte König Konstantin diese Woche zweimal und hatte jedoch mit Stuludis eine längere Beratung. Der Gesandte meierte sich, dem Journalisten über die künftige Zukunft zu geben. Die griechische Presse mißt ihr große Bedeutung bei. Letztere ist, daß Guillemine von seiner Regierung neue Instruktionen erhielt und daß diese eine eher gewöhnlich erneuten Charakters sind.

o. B. Christiania, 10. Juni. Nach Londoner Meldungen teilen die Ententegebunden in Athen der griechischen Regierung mit, es würde die ersten Folgen für Griechenland haben, wenn die Regierung Bulgarien erlaube, noch mehr griechisches Territorium zu besetzen. Gleichzeitig sprachen die Gebanden die Erwartung aus, daß die griechische Armee sofort demobilisiert werden und daß Bulgarien zu wählen ausgeschrieben werden. Dadurch hoffen die Ententegebunden, eine Mehrheit für Benizelos zu erreichen. Es verleiht, der König und die Regierung würden demnach nach Larissa (im nördlichen Griechenland) überziehen, um den ständigen Verhandlungen und Drohungen der Bivervanddiplomaten zu entgehen.

Die Blockade über alle griechischen Gewässer ausgeführt.

o. B. Ragano, 10. Juni. „Secolo“ meldet aus Athen: Am 8. Juni morgens ist die Blockade nahezu in allen Gewässern Griechenlands ausgeführt. Die Gebanden von Serbien, Ungarn, Deutschland, Bulgarien und der Türkei besetzten Stuludis, der dann den englischen Gebanden Elliot besuchte, um ihm sein Beileid für den Tod Kitcheiners auszudrücken.

Drugamis über den bulgarisch-deutschen Vormarsch.

o. B. Wien, 10. Juni. Die „Wiener Volksztg.“ berichtet aus Athen: Drugamis erklärte verschiedenen Zeitungsvertretern, er werde in der Kammer eine Interpellation einbringen über den bulgarisch-deutschen Vormarsch. Dieser Vormarsch sei seiner Meinung nach nicht eine Sache, die nur Griechenland angeht, sondern eine ausgesprochene Balkan-Angelegenheit, die alle Balkanstaaten unter sich zu lösen trachten müßten.

T. U. Sofia, 10. Juni. „Dnevnik“ meldet: In der ausländischen Presse wurde auf Grund französischer Meldungen verbreitet, daß bei der Besetzung von Demitshilja es zu Differenzen zwischen bulgarischen und griechischen Truppen gekommen sei. Das Blatt ist von bulgarischer Seite ermächtigt, zu erklären, daß bulgarische Truppen Demitshilja gar nicht besetzt haben, so daß alle hieran geknüpften Kommentare sich von selbst erledigen. Die Meldung ist nur auf die Bemühungen zurückzuführen, das gute Einvernehmen zwischen Griechenland und Bulgarien zu fördern.

Die russische Offensive.

Wafel, 10. Juni. Zur russischen Offensive schreibt Oberst Egli in den „Baleier Nachrichten“: Es wäre verfrüht, wollte man aus den Ereignissen der ersten Kampftage schon Schlüsse auf den weiteren Verlauf der russischen Offensive ziehen; dagegen kann jetzt schon angenommen werden, daß sie vorläufig keinen großen Einfluß auf die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen haben werden, so wenig wie die letzten russischen Angriffe großen Erfolg an der Düna und am Karajewsee die Angriffe gegen Verdun schwächen konnten. Es wäre eine merkwürdige Kriegsführung der österreichisch-ungarischen obersten Heeresleitung, wenn sie nun infolge des Vorstoßes die glänzlich begonnene Offensive abbrechen und ihre Truppen auf die Eisenbahn setzen würde. Das wäre das sicherste Mittel, um an beiden Orten geschlagen zu werden. So viel Kraft besitzen die in Galizien und Wolhynien stehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ungewissheit, um den Russen so lange Widerstand zu leisten, als notwendig ist, um den italienischen Feldzug zu einem gewissen Abschluß zu bringen.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB, Petersburg, 10. Juni. Amtlicher Bericht von der Westfront: Die Schlacht in Wolhynien und Galizien dauert an. Die Deutschen versuchen, die Entwicklung unserer

Türen aus den Angeln gerissen wurden, dann ließ er jeden nieder, der es wagte, seinen Raum zu verlassen. Mühte deutsches Blut zugrunde gehen, so sollte das der englischen Offiziere an Bord des „Generaloberst“ mit hinab — unbarmherzig.

Stunde auf Stunde verstrich, die Spannung war auf das Höchste gespannt, jeden Augenblick mußten die Torpedoboote geteilt werden, — wenn sie bei dem Nebel nicht schon an dem Schiffe vorbeigefahren waren.

Da knatterte es wieder in der Antenne.

„Wo seid ihr?“

„Wohr kürzte mit dem Zunftspruch auf Ded.“

Die Lage des Schiffes wurde festgestellt, die Antwort flatterte durch den Nebel. . . . Und wenige Minuten später kam die Antwort.

„In einer halben Stunde Schiffsglocke läuten, Torpedoboote sind dann in eurer Nähe!“

„Weit war die nicht zu hören. Der gelinde Schrei der Sirene hätte weiter geföhlt. Daß das Läuten der Schiffsglocke verlangt wurde, konnte als günstiges Zeichen gelten. Da hatte man es ansehend wirklich mit deutschen Torpedoboote zu tun.“

„Während wurde der Glockenschwengel in Bewegung gesetzt. Es klang wie Grabesglocken. Die läubdähnlichen Passagier schlügen vor Kälte und Erregung die Zähne gegeneinander. Durchdringt waren sie auf die Haut.“

„Fünf Minuten vergingen — zehn, da tauchte aus dem Nebel ein schwarzer Rumpf auf. — Im nächsten Augenblicke sah man der Kapitän die Wache.“

Gerettet — Schiff, Besatzung und Passagiere!

Helmsoth sagte:

„Wie herrlich muß es um unsere Flotte stehen, daß sie das wagen kann!“

Da flatterten auch schon am Torpedoboote Signale hoch.

„Fahrt verlangamen! . . . Seil wuchert!“

Fünf Minuten später lag ein Seil hinüber auf das Torpedoboote, das geworden hatte. Ein blutjunges Marineoffizier im Uniformrock wurde von kräftigen Häuten an Bord gezogen, im nächsten Augenblicke verschwand das Torpedoboote wieder in den Nebelmassen.

„Lachend schritt das junge Blut auf die Kommandobrücke und stellte sich dem Kapitän vor:

Offensive an der Inspec-Front aufzuhalten. Die Ankunft deutscher Kräfte aus der Gegend nördlich Poitiers wurde festgestellt. Unter den Gefangenen werden viele Deutsche gemeldet. Trotz heftigen feindlichen Widerstandes an mehreren Stellen wurden unsere Angriffe auf der ganzen Front vom Inspec bis zur rumänischen Grenze fortgesetzt. In vielen Abzügen hatte unsere Kavallerie Gelegenheiten, den Feind anzugreifen. Von einzelnen Gefechtsabteilungen wird gemeldet, daß 1. eine Kolonnenabteilung bei East (24 Kilometer nördöstlich) und von hinten die besetzten (feindlichen) Anlagen attackierte, wobei sie 2 Geschütze und 8 Munitionswagen und 200 Munitionskisten eroberte, 2. eroberten unsere Erkundungsabteilungen bei Boratun (10 Kilometer südöstlich) zwei 10 Zentimeter-Geschütze und machten 4 Offiziere, 188 Mann zu Gefangenen. Bei Dobrupan an der Tisza (20 Kilometer flussabwärts) eroberten wir ein 10 Zentimeter-Geschütz und 35 Munitionswagen. Außer anderer Beute nahmen wir noch 50 Gefangene für erlösende Gele. Unsere Truppen teilteisen, was Schneid anbetrifft, mit den alten erprobten Regimentern. So waren beispielsweise die Regimente einer Landwehrdivision in energischem Angriff den Feind über den Stur, erzwangen nachgeben des Feindes vor Poitiers (19 Kilometer südlich) und machten ungefähr 2500 Deutsche und 2000 Gefangene zu Gefangenen, eroberten Maschinengewehre und machten reiche Beute. In drei Truppen überführten die Stur und erreichten den Inspec-Bach (5 Kilometer westlich des Inspeclaufes der Stur). Während dieser Kämpfe wurde General Mulin, Führer einer unserer Angriffstruppen, schwer verwundet. Die Gefangenenliste wächst beständig. Inher den bereits gemeldeten 958 Offizieren und mehr als 51 000 gefangenen österreichischen und deutschen Soldaten machten wir im Laufe der heftigen Kämpfe wiederum 185 Offiziere und 13 714 Soldaten zu Gefangenen, so daß die Gesamtsumme bis jetzt 1143 Offiziere und mehr als 64 714 Soldaten ergibt.

Am 7. Juni abends beschloß die feindliche Artillerie äußerst heftig unsere Stellungen weiter nördlich und in der Nacht des 8. Juni griff der Feind mit starken Kräften an. Alle seine Verluste, an unsere Anlagen heranzukommen, wurden abgewiesen. Beim Bahnhofs Wolobogow warf ein feindliches Flugzeug vier Bomben ab. Fünf feindliche Flugzeuge überflogen Zugspitze (26,5 Kilometer nördlich) und warfen 50 Bomben ab. Ein Apparat wurde von unserer Artillerie herabgeschossen und fiel in den deutschen Linien nieder.

Kaufalus-Armee: Bei Trapezunt vertrieben Erkundungsabteilungen von uns die Türken aus einem Kloster südlich Rhodogop (22 Kilometer südwestlich Trapezunt). In Richtung Gümüşhanev drang eine Abteilung unserer Truppen in die feindlichen Stellungen ein, machte Gefangene und erbeutete Bombenwerfer, Waffen, Kriegsgeschütz und Zeltlager. Feindliche Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

60 englische Panzerautomobile in Archangelsk eingetroffen.

WTB, Genf, 10. Juni. Nach einer Meldung aus Petersburg ist eine englische Panzerautomobil-Abteilung, bestehend aus 60 Automobilen und der dazu gehörigen Mannschaft, die den ganzen Winter über auf eingetroffenen Schiffen zu brachte, in Archangelsk eingetroffen und an die Front abgegangen.

Die russische Märzoffensive 1916.

II.

Auf die Front der beiden Stoßgruppen waren angeblich 800 bis 1000 Geschütze, darunter schwerere Kaliber, verteilt. Ueberschwere Munitionsmassen waren bereitgestellt. Die deutschen Stellungen sollten eingegeben werden. Der Sturmtruppen hatte man angenehme Wintertafelbilder entwidelt: Die Artillerie würde die ganze Arbeit allein leisten. Ein saft müde- und gefahrvoller

Spaziergang gegen die deutschen Stellungen

würde den Sieg bringen. Gleichwohl hielt man es für nötig, der Infanterie eine Schilderung entsetzlicher Morden mit Qualen auszumalen, die ihrer bei etwaiger Gefangennahme hatten.

Während nun die Klauen der „Janag“ zwar drohten, aber nicht zum Zupacken kamen, ergoß sich die Woge der Angriffsinfanterie in fast ununterbrochenem Strom gegen die Durchbruchstellen. Bereits der 18. März zeigt einen ge-

„Leutnant zur See Frankenfein! Ich bringe mündliche Befehle. Der „Generaloberst“ legt in Czuchaban an. Wird Hilfskreuzer. Die Besatzung bleibt, soweit sie dienstfähig ist, auf dem Schiffe. Ergänzung wird in Czuchaban bereit gehalten. Kommandant wird Korvettenkapitän Molschmidt, Erster Offizier Kapitänleutnant zur See der Reserve Friedrich-

Ein Reuechten lag über das Gesicht des Kapitäns. Er streckte dem jungen Offizier die Hand entgegen.

„Haben Sie Dank für Ihre Meldung. Da bleibt ich mit meinen Jüngens und meinem guten Schiffe zusammen. Nun aber erzählen Sie!“

Während der „Generaloberst“ nach Süden mit Woll dampf fuhr, berichtete der Leutnant zur See Frankenfein:

„Der rechte Flügel des Landheeres steht im Westen schon 80 Kilometer vor Paris, im Osten werden die letzten Russen von Generaloberst v. Hindenburg aus Ostpreußen gefegt, sie waren in die Provinz eingebrochen! . . . Und unsere „Goeben“ und „Breslau“ haben algerische Häfen bombardiert, dann in Messina Kohlen eingenommen. Dort stellte sie eine englisch-französische Flotte. Ganzpöhl sind die Russen geblieben und machen noch heute den Feind an ganzen Küsten Mittelmeeres verdrückt. Häheres freilich weiß man nicht. Auch nicht von Draußen auf den Ozeanen. Nur daß ein englisches Handelschiff nach dem anderen hinunter auf dem Meeresgrund muß. Selbst im Stillen Ocean, nachdem uns Japan den Krieg erklärt hat.“

„D. die Hundel!“ schrie der Kapitän auf.

Das junge Blut lachte.

„Dem englischen Gentleman haben wir das zu verdanken! Und dem machen wir in der Nordsee die Hölle tüchtig heiß! Sie merken es ja, heil kommen Sie in den Hafen. Er wagt sich mit seinen Schlauchschiffen gar nicht aus seinem Baue heraus. Der selige Wilson! Und wie hat er den Mund voll genommen! Unsere Schlachtschiffe sind kaum zu halten. Sie wartet ja schon lange: Auf den Tag!“

Die Hauptfrage bleibt, er ist endlich angebrochen! Und der Tag kommt auch noch, an dem das deutsche Landheer auf englischen Boden steht. Und wir werden ihn den Weg mit bahnen!“

Der Kapitän Friedrichsen nahm die Mühe ab und faltete die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

weisen Höhepunkt des Angriffes dieser Stabgruppen. Je drei Armeekorps drücken gleichzeitig und in operativen Zusammenarbeiten gegen die Front von Jassy-Bilietz und gegen die Seen-Eng. Hier wurde später noch ein viertes Korps eingesetzt.

Nach ausgiebigem Artilleriefeuer tritt am 18. März die russische 25. Division aus Linie Zwanti-Spiagla zum Angriff in Richtung Baltagay an. Der vom Westufer des Bismont-Sees durch unsere schwere Artillerie wirksam gestörte Angriff bricht zusammen. Die abgeschlagene Division läßt 3000 Tote auf dem Angriffsfeld und rettet nur Trümmer. Von ihrem Regiment 95 fehlten etwa 100, von einem anderen Regiment etwa 150 Leute zurück. Weiter östlich greift die 27. Division, westlich am Nachmittage die 10. Division an. Trotz härtester Feuertaube gelang es nicht, alle diese Angriffe wie auch die von etwa zwei Divisionen im nördlichen Bismont-Bilietz unter schweren Verlusten. Ohne den geringsten Erfolg an irgendeiner Stelle

verbluten die Angriffstruppen.

Das Regiment 88 der 10. Division verliert an diesem Tage 1600 Mann.

Ein erschütterndes und erhebendes Bild zugleich! Drüben die in tiefen Schlämmen und Morast sich heranziehenden Massen, gerieben durch Krutentouren und Mörserfeuer. Hier die kühnen Kämpfer der Hindenburg-Armee, die hart in Staff und Etz, feher noch in dem Willen jedes Einzelnen: — auszuhalten selbst gegen erdrückende Übermacht. Hier steht niemand ängstlich nach rückwärts, nach der Postkette hinter der Front. Sie steht. Aller Augen blicken nach vorn und die Steine der Mauer sind die Soldatenherzen der Verteidiger.

Den 19. März benutzt der Gegner, seine zusammengekommenen Massen aufzufüllen. Am 20. März versucht er den Durchbruch mit neuer Kraft. Während ein Angriff gegen Baltagay gänzlich mißglückt, unternimmt der Feind auch im nördlichen Bismont unerhörte Anstrengungen. Das ganze 1. f. B. Korps, die 22. Division und Teile der 59. Division werden unabweisbar viermal und jedes Mal in vier bis fünf dichten Wellen vorgeworfen. Scheinangriffe der 10. f. Division bei Towa beschäftigen die deutsche Führung abulenden, versehen aber ihren Zweck. Unter selbst für russische Verhältnisse ungeheuren Verlusten flutet der geschwemmte Angriff der Stabgruppe Plechow in seine alten Stellungen zurück.

Der 21. März bringt den Höhepunkt der Schlacht am Narocz-See.

Die Krise des Angriffes ist heringebrochen. Jener Augenblick, da die Westseite schwäch und unentschieden lag, umfassen die 22. Division und Teile der 59. Divisionen die nördlichen Bismont-Bilietz heranziehen, gestützt und vorwärts geschoben durch festes Artilleriefeuer. An wenigen Stellen gelangen sie bis an oder in nordere Teile unserer Gräben. Kräftige Gegenangriffe werfen die Eindringenden sofort wieder hinaus. 7 Offiziere, 800 Mann bleiben gefangen in unserer Hand. Unter außergewöhnlichen Verlusten flüchtet der Angreifer. Die 22. Division rettet nur Trümmer aus dem Feuerbereich.

Nördlich Bilietz mißglückt in ähnlicher Weise ein Angriff der 59. Division. Hier im nördlichen Bismont bringen die furchtbaren Verluste den Gegner am 22. März zur Ruhe und Ermüdungspause. In der Seen-Eng hat der Heime Verlust der 10. Division den Mut noch und die Zuversicht gehoben. Hier also scheint der Sieg erreichbar. Nach stundenlangem Artillerievorbereitung am 22. März greifen nachmittags etwa vier Divisionen erneut an. Zwei Angriffe werden angelegt. Zweimal in je vier dichten Wellen brechen die russischen Massen vor. Zweimal zerfallen diese Versuche reißlos unter schwersten Verlusten. Allein die 8. f. B. Schützen-Division verliert an Gefangenen 2000 Mann. Mit äußerster Hefigkeit wütet das Artilleriefeuer in der Nacht zum 23. März weiter. In den Morgenstunden bricht die verstärkte 8. f. B. Schützen-Division noch zweimal zum Angriff vor. Die Angriffe scheitern ebenso wie die folgenden Vorstöße am Abend.

In unerhörtester Ruhe halten die Truppen der 10. Armee. Seite in Eis und Schnee feiernd und erlarrt, morden im Tauwetter durchsicht, im tiefen Schlamme und Brei der aufgeschwemmten, durch das heilige russische Feuer abgedeckten Gräben.

Musterhafte Arbeit leistet die deutsche Artillerie. Feldartillerie und schwere. Hier legt sie Sperrfeuer zwischen Hindernisse und Angreifer, dort vor seine nachrückenden Reserven. Hier stanzert sie wirksam, dort jagt sie den abgeschlagenen, zurückfliehenden Angreifer in das Strafferfeuer seiner eigenen Maschinengewehre und Kanonen. Die 4. f. B. Schützen-Division, der „Sturmbock gegen Rowno“, der eilende Besen, der die Lüne stürmte zwischen Njemen und dem Seegebiet südlich Dünaburg, ist jetzt der — „Brennbock“ der West, aus dem russische Vorkämpfer tagelange hier und dort ganze eisen Steinpflaster abschlagen, über nicht eine einzige Fuge lodern können.

England.

Die „Hampshire“ Torpedos, nicht Minenopfer.

c. B. Rotterdam, 10. Juni. Einer von Reuter nach dem Auslande gegebenen, in englischen Zeitungen aber nicht enthaltenen Meldung zufolge, ist nach den Befundungen der Kapitän der Fischdampferliste der Dringstein als Ursache des Untergangs der „Hampshire“ seelische Torpedos nicht eine einzige Fuge lodern können.

Eine halbe Million für Kitcheners Leiche.
c. M. Amsterdam, 10. Juni. Von dem Londoner Bankhaus Erlanger & Co. wurde eine halbe Million Schilling für die Vergütung der Leiche Lord Kitcheners ausgelegt.

„Rache für Kitcheners Tod.“
(Wiederholt. Bereits in einem Teil der geistigen Abendausgabe enthalten.)
c. B. Rotterdam, 10. Juni. In den Arbeitervereinen Londons ereigneten sich Uruhen. Das Polz führte die Töden deutscher Besizer, zerbröckelte die Schaufenster und forderte Rache für Kitcheners Tod. Die Polizei zerstreute die Menge, um ernstere Zwischenfälle zu verhindern.

Wer wird Kitcheners Nachfolger?

Von der holländischen Grenze, 10. Juni. „Daily News“, die nichts von Lord Milner als Nachfolger Kitcheners wissen will und auch erklärt, daß der bedeutend kleiner gewordene Umfang des Kriegsamtis die Enternung Lloyd Georges von den großen Aufgaben der Gewinnung von Schiedsmitteln kaum rechtfertigen würde, tritt für die Ernennung Bonar Rams, Chamberlains und Herbert Samuels als Kriegsminister ein.

Eine neue Verfügung des englischen Armeerats.

Haag, 10. Juni. Der englische Armeerat erwägt eine neue Verfügung, wonach es Fremden befreundeter Nationen gestattet sein soll, in England Dienst zu nehmen. Abdom soll ihnen die englische Nationalität verliehen werden. Es handelt sich hierbei vor allen Dingen um russische Untertanen jüdischen Glaubens.

Versuche Deutschlands Wirtschaftsinteressen zu schädigen.

WTB. London, 10. Juni. Das Neuterische Bureau erzählt: Die Mehrheit der Minenbesitzergruppen vom Witwatersrand hat einen Vertrag geschlossen, dem, wie verlautet, sich alle Minengesellschaften von Rhodesien anschließen werden, in dem sich die Gesellschaften dahin einigen, daß sie während des Krieges und 5 Jahre nach dem Krieges von zwei in diesen Gesellschaften bestehen. Der Bedarf Südafrikas an Granit befaßt sich auf eine halbe Million £ jährlich, wovon vor dem Kriege Deutschland drei Viertel lieferte.

Italien.

Der italienische Bericht.

WTB. Rom, 10. Juni. Im amtlichen Kriegsbericht vom Freitag heißt es: In der Gegend des Eufates rief unsere Artillerie Brände und Explosionen von Schießpulverlagern hervor. Feindliche Massen, die den Monte Giove und den Monte Brozone angriffen, wurden sofort zertrütert. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauert die Schlacht mit äußerster Hefigkeit fort. Beim Kampfe um unsere Stellungen östlich von Campomulo richtete unsere Infanterie unter den Stirmen eines Unwetters an. Gestern erneuerte der Gegner seine Angriffe östlich von Campomulo, er wurde aber mit dem Bajonet zurückgeworfen. Gegen Abend gingen die Anjagen auf neue Stellungen einige 100 Meter östlich von den bisherigen zurück. Im Eugana-Tal und am Jonjo Artillerieaktivität.

Die dunkle Lage des Ministeriums der dunklen Chrenmänner.

WTB. Bern, 10. Juni. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Rom wird die Lage des Ministeriums, statt sich zu klären, immer dunkler. Gestern früh fand ein dreitägiger Ministerrat statt, der sich ausschließlich mit der Haltung des Parlamentes gegenüber der Regierung befaßte. c. B. Wien, 10. Juni. Die „Zeit“ berichtet aus Lugano: In italienischen politischen Kreisen behauptet man, Salandra werde nach den Parlamentssitzungen nach London reisen, um mit den englischen Staatsmännern und Militärs über die in Rede stehenden Fragen zu konferieren.

Landarbeiter und Landherren.

c. B. Lugano, 10. Juni. In verschiedenen Gegenden Italiens hatten Landarbeiter von bedeutenden Ländereien Besitz ergriffen und diese gegen den Willen und die Erlaubnis der Gutsbesitzer und Pächter bebaut. Angehört der Ernte haben nunmehr zahlreiche Gutsbesitzer ein gerichtliches Urteil erwirkt, daß die Bauern aus den widerrechtlich angelegenen Ländereien ausgewiesen sein und natürlich auch die Früchte ihrer Wäben verlieren sollen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die amerikanischen Sozialisten gegen einen schnellen Frieden.

WTB. Amsterdam, 10. Juni. Die „Agence Haas“ meldet aus New York: Die sozialistischen Parteien Amerikas beschließen, sich nicht an dem sozialistischen Kongresse zu beteiligen, der am 26. Juni im Saug abgehalten werden soll. Man sei der Ansicht, daß der Augenblick noch nicht gekommen sei, um über Frieden zu reden.

Zu 60 Millionen kleines Papiergeld.

„Nietich“ Nr. 125 vom 24. Mai teilt mit, daß in der Duma ein Gesetz über die bisher bereits auf Grund des § 87 erfolgte Ausgabe kleinen Papiergeldes eingebracht werden soll. Aus dem Gesetzentwurf geht hervor, daß während in den Jahren 1910 bis 1913 weniger als 5 Millionen Rubel Silbergeld jährlich in Umlauf gesetzt wurden, im Jahre 1914, 16 Millionen, im Jahre 1915 42 Millionen Rubel Silbergeld ausgegeben werden mußten. Trotzdem mußte die Regierung wegen des Bedarfs an kleiner Scheidemünze noch „Wechselmarken“ und Geldzeichen des Schappamtes ausgeben und zwar wurden vom 23. September 1915 bis zum 16. März 1916 über 47 Millionen Wechselmarken und vom 16. März 1915 bis zum 16. März 1916 für etwa 13 Millionen Rubel Geldzeichen des Schappamtes in Umlauf gesetzt.

Deutsches Reich.

Die Sozialdemokraten und der Milliardenkredit.

22 verließen den Sitzungssaal. Die der „Vorwärts“ mitteilt, haben keineswegs alle Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion für den neuen Milliardenkredit gestimmt. 22 enthielten sich nämlich der Abstimmung durch Entfernung aus dem Sitzungssaal, und zwar die Abgeordneten Albrecht, Antzitz, Raubert, Brandes, Davidsohn, Emmel, Erdmann, Ewald, Edmund Fischer (Sachsen), Gaus, Hoch, Hirsch, Süttmann, Sengel, Jädel, Krähig, Leuter, Peitros, Raute, Reichhaus, Schmidt (Meißen) und Simon. Die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat bekanntlich geschlossen gegen die Vorlage gestimmt und mit ihr der Abg. Rühle, der Gesinnungsgenosse Liebnechts.

Gegen Professor Dr. Foerster.

München, 10. Juni. Die Korrespondenz Hoffmann veröffentlicht folgende Erklärung des derzeitigen Dekans der philosophischen Fakultät der Universität München: Professor Dr. Foerster äußerte in einem Artikel der in Zürich erscheinenden „Friedenswarte“ (18. Heft vom 1. Januar) über Bismarck, das Deutsche Reich und seine Aufgaben, Ansichten und gebrauchte Wendungen, die jeden Deutschen mit Enttäuschung erfüllen müssen. Die philosophische Fakultät spricht einstimmig ihre härteste Mißbilligung aus, daß einer ihrer Professoren in so enger Zeit jenseits der Reichsgrenze Meinungen in dieser Tonart vorgebracht hat. Ihre Mitglieder werden jeden Versuch, sie unter Autorität des Lehramts in der akademischen Jugend zu verbreiten, mit vollster Entschiedenheit entgegenzutreten.

Ausland.

Verlobung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Yolanda von Italien?

T. M. Bern, 10. Juni. Dem „Temps“ wird geschrieben: Gut unterrichtete Persönlichkeiten betätigen, daß die Verlobung zwischen dem Prinzen von Wales und der Prinzessin Yolanda, der ältesten Tochter des Königs von Italien, halb amtlich befragungsmäßig wurde. Die Reise des Herzogs von Connaught nach Rom habe diese Angelegenheit zum Zweck gehabt.

Frankreichs Raub an Privateigentum.

T. U. Bern, 10. Juni. Die sozialistische Gruppe brachte in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf ein, wonach die konfiszieren Industrienehmungen von Unteranen feindlicher Länder beschlagnahmt und in Stand gesetzt werden sollen. Die Ausbeutung dieser Fabriken sei öffentlichen Verwaltungen oder Industrieunternehmen zu überlassen. Der Gewinn soll in der Hauptsache zur Unterhaltung der Kriegsbeschädigten dienen.

Der Arbeiterzustand in Norwegen.

T. U. Christiania, 10. Juni. Der Arbeiterzustand umfaßt heute bereits gegen 80 000 Mann. Er wird nach Ablauf der letzten Kündigungstermin in etwa 14 Tagen rund 120 000 Mann umfassen. Eine internationale Bedeutung kann der Zustand durch die Arbeitseinstellung sämtlicher Arbeiter Feiler und Maschinenisten erhalten, die dem Waite „Sjöström“ zufolge, am 13. Juni an Land gehen werden. Die Eisenarbeit ist bereits eingestellt, so daß das Einladen und Böhren allmählich aufhört, ebenso die Güterbeförderung von den Bahnhöfen nach der Stadt und dem Hafen, wo die ankommenden Schiffe ohne geladigt zu haben, liegen.

Das Wahlprogramm der amerikanischen Republikaner.

T. U. Rotterdam, 10. Juni. Reuter meldet aus Chicago: An maßgebender Stelle verlautet: Der Programmentwurf der Republikaner enthält auch die wichtigsten Punkte aus dem Programm der Roosevelt'schen Progressiven. Das Programm betont, die höchste Pflicht der Zivilisation sei, dem Krieg einen dauernden Frieden folgen zu lassen, doch müsse Amerika eine Flotte haben, die mindestens die zweite in der Welt sei, und eine aktive Armee von einer Viertelmillion Mann sowie die allgemeine Wehrpflicht einführen. In Mexiko solle mit den Mexikanern ein Ende gemacht werden. Weiter verlangt das Programm das Frauenwahlrecht, eine Handelsmarine und Schutzflotte.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Norm.)

Ort	Steh	10. Juni	
Wien	+0.50	Stahlfeld	+1.60
Breslau	-1.08	Wach	+1.68
Torun	+1.26	Schlesien	+1.48
Wittenberg	+2.44	Magdeburg	+1.31

Die nächste Ausgabe der „Saale-Zeitung“ erscheint des Pfingstfestes wegen Dienstag vormittag.

Verantwortlich für den politischen Teil: Stegried Dyd; für den örtlichen Teil, für Anzeigenverhandlungen, Gericht, Druckerei: Eugen Brämann; Beilagen, Vermischtes usw.: S. B.; Stegried Dyd; für Unterhaltungsblatt und Leserkorrespondenz: Hans Katione; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S.

Hallische Apotheken
heute nachmittag geöffnet:

- Wittekind-Apothek, Reifstraße 58 Tel. 1141.
- Engel-Apothek, Reifstraßen 6. Tel. 1013.
- Richard Wagner-Apothek, Richard Wagner 44. Tel. 3311.
- Jäger-Apothek, Mansfelderstraße 66. Tel. 3647.
- Waisenhaus-Apothek, Königstraße 94. Tel. 420.
- Neue Apotheke, Ludwig Wuchererstraße 10. Tel. 354.
- Gild-Apothek, Radolf Hauptstraße 32. Tel. 3464.

